

Es gibt also wieder Krieg! Zum Glück ziemlich weit hinten. Der Emir von Afghanistan hat auf das Ultimatum Englands keine Antwort gegeben und keine Antwort ist ja auch eine. England hat diese Antwort verstanden und seinen Truppen in Indien den Befehl zum Ueberschreiten der Grenzen telegraphirt. In Peshawar war alles fertig zum Ausmarsch. Im Herbst wollen oder sollen die englisch-indischen Truppen die Festungen von Ali-Musjid, Kurum und Kandahar nehmen und im Frühjahr gegen Kabul marschiren. Diese drei Punkte sperren nämlich die drei Haupteinfallstraßen nach Afghanistan, welche sich sämmtlich bei Kabul vereinigen. Die nördlichste Straße führt von Peshawar am Indus über Ali-Musjid und durch die Khyber-Pässe an Dschellalabad vorbei nach Kabul, die mittlere Straße geht vom Indus, das Thal des Kurum-Flusses aufwärts über die gleichnamigen Pässe ebenfalls nach Kabul. Die dritte Straße endlich hat ihren Ausgangspunkt in Quetta in Beludschistan, wo sie durch den Koluk-Paß nach Kandahar und dann nach Kabul führt. In Peshawar, Jamrud und Nowihera stehen unter General Sir Samuel Browne eine Infanterie-Brigade mit zusammen 7200 Combattanten und eine Cavallerie-Brigade mit 1000 Mann. Hierzu werden stoßen das Contingent der Sikhs, bestehend aus 3000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und 13 Geschützen, sowie das Bhopul-Contingent unter Hassan Abdal. Die Kurum-Division unter General Roberts forairt sich in Thall. Die dritte, unter General Biddulph bei Quetta stehende Colonne besteht aus 6 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimentern und 2 Gebirgs-Batterien, 10,000 Kameele wurden in Suttur und 20,000 Kameele in Karachi versammelt. In Quetta treffen fortwährend frische Truppen ein.

Eine erlassene Proclamation des Vicekönigs recapitulirt die Geschichte der Beziehungen Indiens und Afghanistans in den letzten zehn Jahren. Die britische Regierung unterstützte den Emir von Zeit zu Zeit, die Afghanen genossen Handelsfreiheit mit Indien, aber diese Wohlthaten wurden durch Nebelwollen und rücksichtsloses Betragen vergolten. Der Emir versuchte durch Wort und That den Religionshaß zu schüren und einen Krieg gegen das britische Reich in Indien herbeizuführen. Den Anstrengungen der Erzielung eines freundlichen Verkehrs Trotz bietend, empfing er eine russische Mission und wies gewaltsam den britischen Gesandten zurück, dessen Kommen ihm rechtzeitig angemeldet worden war. Die lange Nachsicht der britischen Regierung für Schwäche verkennend, habe er sich jetzt deren gerechten Zorn zugezogen. Die britische Regierung wolle die Unabhängigkeit Afghanistans respectiren, aber sie könnte nicht duden, daß sich eine andere Macht in die inneren Angelegenheiten Afghanistans mische. Der Emir allein trage die Verantwortlichkeit dafür, die Freundschaft der Freundschaft der Kaiserin von Indien vorgezogen zu haben.

Die Goldentdeckungen in Indien sind, wie der „Times“ berichtet wird, höchst wichtiger Art. Ein australischer Sachverständiger berichtet, daß in einem Gebiete von 25 Meilen zu 13 Meilen er 90 Erzlager mit einer Stärke von 2—4 Fuß entdeckt hat, die bis zu 200 Unzen Gold per Tonne ergeben würden. Er gibt der Meinung Ausdruck, daß die Goldindustrie, wenn sie richtig in Angriff genommen wird, die größten Hoffnungen übertreffen dürfte.

#### Deutsches und Sächsisches.

Freiberg. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden des Expedienten Schulze beim hiesigen Proviantamte, der mit einer Summe von 60,000 M. nach vorausgegangener Fälschung einer Quittung seit dem 21. Nov. flüchtig geworden ist. Die nöthigen Vorkehrungen zur Habhaftwerdung des Flüchtlings sind seitens der Polizeibehörde sofort getroffen.

Das Schicksal des Vorschußvereins zu Roßwein ist nicht ohne Wirkung auf die übrigen derartigen Vereine der dortigen Gegend geblieben. Nachdem sich bereits der Vorschußverein zu Hainichen aufgelöst hat, geht auch der „Spar- und Darlehnsverein“ zu Döbeln seiner Liquidation entgegen. Infolge des eingetretenen Mißtrauens haben seit der Roßweiner Catastrophe sehr viele Mitglieder des Döbelner Vereins ihre Mitgliedschaft und damit ihre Stammantheile gekündigt.

Geising. In Löwenhain waren im Laufe dieser Woche von 69 Schulkindern 47 an den Masern erkrankt.

Kiesau, 19. Nov. Dieser Tage ist es der hiesigen Gerichtsbehörde gelungen, einen allem Anschein nach langjährigen Dieb zu verhaften. Der Maurer und Hausbesitzer W. in dem benachbarten Dorfe B. wurde auf eine gegen ihn gemachte Anzeige hin verhaftet und gestand in dem mit ihm angestellten Verhöre einige Diebstähle an, deren Ergebnis in einer Lade in seiner Wohnung verborgen sein sollte. Die Oeffnung der zur Stelle geschafften Lade ergab, daß darin Sparlaffenbücher, Banknoten und bares Geld im Betrage bis zu 9000 M. enthalten waren. Auch Waffen, Diebeswerkzeuge und andere gravirende Gegenstände fanden sich darin vor. Als Oeffner konnte sich W. eine genaue Kenntniß der Wohnungen verschaffen. Er besitzt ein schuldensfreies Gartengrundstück und war durch sein Amt als Kirchvater lange Zeit als unantastbar hingestellt. Ob die diesen Herbst in der Stadt vorgekommenen Diebstähle von W. ausgeführt worden, wird die Untersuchung lehren, die sich übrigens, da der Bestohlenen viele sind, sehr in die Länge ziehen wird.

Was brachte den hübschen jungen Techniker Schube auf die Anklagebank des Schöffengerichts in Chemnitz und in das Gefängniß? — Nehn Glas Bier, die er am Abend des 29. Septbr. getrunken hatte. An diesem Abend ging er durch die Straßen in Frankenberg, kam mit einem Kutscher in Streit und gab ihm eine Ohrfeige. Dieser wirft ihn nieder und ohrfeigt ihn rechts und links; da stößt ihm Schube im Ringen sein Taschmesser in den Rücken. Der Kutscher war schwer verwundet, ist aber jetzt wieder auf. Schube, der Sohn eines Capitäns in Aklam, kam dieser Tage vor's Schöffengericht. Er gab alles zu und sagte nur, er sei durch das Bier in einem Zustande gewesen, daß er nicht gewußt und nicht bedacht, was er that, nur in dem Augenblicke, als er mit dem Messer zugestoßen, habe ihn der Gedanke wie ein Blitz durchzuckt: Du bist ein Verbrecher, ein Mörder! — Die Schöffen verurtheilten ihn zu 2 Jahr 3 Monat Gefängniß. — Der Verurtheilte verläßt leichenfahl im Gesicht und wie gebrochen den Saal.

Das Polizeiamt in Leipzig hat kurz und bündig bekannt gemacht, daß die städtischen Schutzmannschaften Anweisung erhalten haben, in allen Fällen der Nothwehr zur Abwendung der ihren Personen drohenden Gefahr von der Waffe Gebrauch zu machen. Im letzten Jahre allein sind die betr. Mannschaften 24mal thätlich angegriffen, bedroht und mißhandelt worden.

## Der Wilddieb.

Eine wahre Begebenheit.

(Nachdruck verboten.)

Es sind nun schon einige Jahre her — theilte mir mein Freund, der Förster W. in L., am traulichen Dien mit, — als ich nach S. in der Niederlausitz kam, um in den gräflich Solms'schen Forsten eine Stelle anzunehmen. Das Forstpersonal des Grafen bestand aus vier Förstern, die alle tüchtige, schöne Reviere hatten, von denen mir das kleinste, aber auch schwierigste zuviel, denn mein Vorgänger, den ich ablöste, erschien mir als ein so schlechter Forstverwalter, daß ich über die grenzenlose Verödung Verwüstung seines Bezirks erstaunte, da man in Sachsen dergleichen nicht gewohnt ist. Meine Verwunderung verminderte sich indessen bald, als ich hörte, daß der alte Hedrich — so hieß der Mann — 25 Jahre hindurch Büchsenspanner und Leibjäger des Grafen gewesen war und die Stelle gleichsam als Ruheposten erhalten hatte, wozu sie freilich gar nicht angethan schien, denn ich sah ein weites Arbeitsfeld vor mir. Das Forsthaus lag mitten in der Haide an höchst einsamer und melancholischer Stelle, weit entfernt von allen menschlichen Wohnungen. Da das Revier noch immer umfangreich genug war, hätte ein Gehilfe dem Alten recht nützlich sein können, aber Hedrich liebte keine Gesellschaft und behalt sich mit einem schon bejahrten Waldausscher, der im nächsten Dorfe wohnte.

Um mein Revier kennen zu lernen, beilich ich den alten, kinderlosen Förster, der nur eine kränkliche Frau um sich hatte, noch einige Wochen im Forsthaus und wir schlenderten tagelang herum in den unendlichen, schweigsamen Wäldern, die uns umgaben. Aber, hlf Himmel! wie sah das darinnen aus! Die Holzdiebe hatten förmliche Schläge angerichtet und mit größter Mühe gelang es mir kaum, Spuren eines einzigen Stück Wildes zu entdecken.

„Die Wilddiebe!“ flüsterte dann allemal der Alte achselzuckend. Ich gelobte mir im Stillen, daß das anders werden müßte, vermied es aber, dem Alten seine Verwahrlosung vorzuhalten.

„Gehen Sie denn nicht Abends hinaus, um dem Gefindel aufzupassen?“ frug ich, nicht ohne Bitterkeit.

„Ich verlasse das Haus am Abend nie“, sagte er mit unsicherer Stimme, besonders seitdem der Hentschel wieder los ist.“

Das machte mich neugierig. „Wer ist denn das?“

„Sie werden ihn schon noch kennen lernen. Er ist der schlaueste und gefährlichste Wilddieb der ganzen Gegend. Sie müßten von ihm gehört haben, wenn Sie nicht so weit her kämen.“

„Warum aber gehen Sie Abends nicht aus?“ drang ich weiter in ihn.

Hedrich seufzte. „Lassen wir die alte Geschichte. Es ist schon zehn Jahre her. Ich war damals in entsetzlicher Lebensgefahr, die auf mich einen so fürchterlichen Eindruck gemacht hat, daß ich sämmtlich des Abends wieder auszugehen, hab's auch bis heute gehalten.“

„Ihre Geschichte!“

„Sie ist gewöhnlich. Die Wilddiebe trichen es einmal so arg in unsern Forsten, daß bald kein größeres Stück mehr darin zu sehen war und es für den Jäger lebensgefährlich wurde, selbst am Tage sich im Forste aufzuhalten. Man wußte, daß der verwegene Hentschel der Führer dieser Bande war, konnte ihrer aber, trotz aller Anstrengungen, nicht habhaft werden. Um dem Unwesen zu steuern, setzte der Graf eine Belohnung von 100 Thalern aus, wem es gelänge, einen der Spießgesellen aufzuheben.“

Einem reitenden Gensdarm in F. gelüftete es, sich die stipulirten hundert Thaler zu verdienen. Er war Familienvater und mein intimer Freund. Tagelang durchstreifte er die Wälder und glaubte öfters, Spuren gefunden zu haben, die aber wie durch Zauberei stets wieder verschwanden. Endlich erfuhr Martin, so nannte er sich, in einem Heidekrug die verbürgte Nachricht, daß die Bande in einem nicht allzufernem Kiefernwalde nächste Nacht jagen würde. Er sandte sofort einen Boten in's Schloß zu S. und bat um Hilfe. Es traf mich das Loos, den Gensdarm begleiten zu müssen. Ich gehehe gern, daß man in meinem Alter nicht mehr den Muth der Jugend beßte, weshalb mir auch das Abenteuer nicht eben lieb war. Ich schritt schweigend neben dem Pferde des Gensdarmen her, in die kühle Nacht hinein. Niemand sprach. Da donnerte ein Schuß so dicht vor uns, daß das Pferd bäumte. „Da haben wir sie!“ rief der Gensdarm und stürzte mit geschwungenem Säbel vorwärts. Eine Anzahl von fünf bis sechs wohl bewaffneten Männern floh über den Waldweg. „Steht, Hunde, und ergebt Euch!“ schrie der muthige Gensdarm und machte Miene, sie niederzureiten. Da sah ich, wie ein langer Mensch die Büsche ruhig anlegte, als eben mein Freund einbauen wollte. Ein Krach — und auf des Pferdes Rücken sank der Gensdarm getroffen nieder. „Hedrich, hilf mir!“ stöhnte er. Was sollte ich thun, allein gegen diese Leberzahl? Ich versuchte mich in die Büsche zu retiriren, aber bald sah ich mich eingeholt und gefangen.

Die Mündungen von sechs Büchsen richteten sich auf meine Brust die Todesangst überkam mich, unwillkürlich fiel ich auf meine Knie und bat die Strauchdiebe, meiner zu schonen. Wie die blutdürstigen Indianer hielt man Kriegsrath um mein Leben. Endlich trat Hentschel — das war der Anführer — hervor und kündigte mir an, daß ich am Leben geschont werden solle, wenn ich schwören würde, sie nicht anzuzeigen und künftig in Ruhe zu lassen. Ich schwur in der Todesangst. Gott möge mir diese Sünde verzeihen! Darauf nahm man mir mein Jagdzeug ab und verließ mich. Ich blieb allein bei dem röchelnden Verwundeten, der bald darauf verschied. Es war ein entsetzlicher Augenblick, den ich nie vergessen werde. Und als ich nun das treue Pferd langsam mit dem Todten fortführte, den ich erst festgebunden hatte, und wir in diesem fürchterlichen Aufzuge in's Schloß gelangten, gelobte ich mir, mich nie wieder diesen Kannikalen auszuliefern. So, nun wissen Sie's!“

Der alte Förster seufzte tief auf und wischte sich eine Thräne aus den Augen.

„Aber was geschah mit Hentschel und Consorten?“ frug ich.

„Ich that meine Pflicht und zeigte sie an. Sie wurden eingezogen und Hentschel leugnete mit großer Beharrlichkeit. Er behauptete, es sei ihm bei der Flucht die Büchse an einem Zweige hängen geblieben und dadurch der Schuß losgegangen. Er log sich gut heraus, daß er mit sechs Jahr Zuchthaus weglam, die er nun verbüßt hat.“

Nun wußte ich allerdings auch, warum das Revier so verwahrloßt war. Die Schelme kannten die Nervenschwäche des alten Hedrich und erlaubten sich das Unerhörteste. Das mußte anders werden.